

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 102 (1976)  
**Heft:** 4

**Illustration:** Winter in Deutschland  
**Autor:** Wyss, Hanspeter

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Pro und Contra Kurt Tucholsky

Lieber Bruno Knobel,  
es ist mir schon aufgefallen  
(und Sie sind deswegen kürzlich  
auch publizistisch darauf ange-  
sprochen worden), dass Sie dann,  
wenn Sie die Methode des Satiri-  
kers in Schutz nehmen, sich  
gerne auf die Meinung von Kurt  
Tucholsky stützen, dass Sie ihn  
also zitierend als Kronzeugen  
anrufen. Damit sei nichts gegen  
vernünftiges Zitieren gesagt. Es  
ist für den Leser eine Bereiche-  
rung, wenn er nicht nur die  
Meinung eines Verfassers vernimmt,  
sondern gleichzeitig auch, dass  
andere, vielleicht noch kompe-  
tentere Autoren diese Meinung  
teilen.

Wenn Sie nun aber Tucholsky  
zitieren, ist das für mich eine Art  
Stilbruch: Ich taxiere Sie auf  
Grund dessen, was Sie schreiben,  
als einen Liberalen im politischen  
Sinne; Tucholsky jedoch war ein  
Kommunist.

Nun weiss ich zwar wohl, dass  
z. B. auch ein Atheist unbescha-  
det die Bibel zitieren kann, aber  
mir wäre offen gestanden woh-  
ler, Sie würden Ihre Meinungen und  
Gedanken schlicht als die  
Ihren äussern und darauf ver-  
zichten, zu ihrer Unterstützung  
einen Kommunisten zitierend zu  
bemühen.

Nehmen Sie mir diesen Vor-  
wurf nicht übel, ich äussere ihn  
nicht mangels, sondern gerade  
wegen meiner Hochachtung für  
Sie.

Leo Bühler

\*

Lieber Leo Bühler,  
ich zitiere Tucholsky, weil ich  
ihn als Satiriker schätze und weil  
ich seine Haltung als Mensch  
und zu seiner Zeit bewundere.

Akademiker, aus gutbürger-  
lichem Milieu stammend, war er  
als politischer Journalist tätig: In  
Deutschland, in den zwanziger  
Jahren. Er glaubte zu erkennen,  
dass der politische Feind (politi-  
sch) von rechts komme. Ihm  
schiene die deutsche Sozialdemo-  
kratie zu kompromissbereit, und  
da näherte er sich zwar den  
damaligen deutschen Kommuni-  
sten, bekannte aber in einem Artikel: «Ich bin *kein* Kommunist»,  
und das war und ist ihm zu  
glauben.

Er nannte damals die Sowjet-  
union eine Hoffnung, glaubte  
aber nicht daran, dass der Zweck  
die Mittel heilige, dass also die  
Menschen zu ihrem Heil terrori-  
siert werden müssen. «Klassen-  
kampf ist notwendig», schrieb er

(damals), «aber das Paradies auf  
Erden wird er uns nicht brin-  
gen.» 1935 beschwore er Stefan  
Zweig: «Nicht auf diesen lächer-  
lichen Stalin hören, der seine  
Leute verrät.» Er entrüstete sich  
über die nazifreundliche Ge-  
schäftstüchtigkeit der Sowjets. Er  
kritisierte böse: «Warum sagen  
die Russen eigentlich niemals,  
wieviel Geld sie sich im (kapita-  
listischen) Ausland geliehen ha-  
ben, um den Fünfjahresplan  
durchführen zu können?», und er  
schloss (1932) eine harte Kritik  
am Bolschewismus mit der ironi-  
schen Bitte «Verzeiht, o Kleri-  
ker des marxistischen Korans,  
mir die Sünde!» (Nämlich die  
Sünde, kritisiert zu haben.) Er  
fuhr – obwohl Antifaschist – der  
radikalen Linkspresse schonungs-  
los übers Maul, weil diese Bett-  
geschichten des Nazis Röhm pu-  
bliert hatte, denn dies stehe  
nicht zur Debatte, sondern allein  
sein Faschismus. Er notierte  
(1932) erbittert: «Wenn ich so  
die unentwegten Marxisten lese,  
dann frage ich mich immer:  
Wird eigentlich in Russland auch  
gestorben?» Und er stellte uner-  
bittlich fest: «Das schauerlichste  
Wort, das uns der marxistische  
Slang beschert hat, ist das Wort  
von der ‹richtigen› Politik», und  
fügte ironisch an: «Sie wissen es  
ganz genau.» Vom «historischen  
Materialismus» meinte er, es sei  
dessen Aufgabe, «zu zeigen, wie  
alles kommen muss – und wenn  
es nicht kommt, zu zeigen, war-

um es nicht so kommen konn-  
te»...

Kurzum: Ich könnte noch eine  
Weile zitieren und damit bewei-  
sen, dass Tucholsky links stand,  
weil er seinen Standort auf der  
Gegenseite des Nationalsozialismus  
sah, dass er Freunde auch  
unter den Kommunisten hatte,  
selber aber doch so wenig Kom-  
munist war, dass er auch die  
deutsche kommunistische Partei  
und den Bolschewismus mit sei-  
ner harten Kritik nicht ver-  
schonte.

Vergab ich mir also etwas,  
wenn ich ihn zitierte?

Ist es im übrigen nicht frag-  
würdig, jemanden, der vor vier-  
zig, fünfzig Jahren im Kommu-  
nismus eine Hoffnung sah, in un-  
serer Zeit zu etikettieren und zu  
deklassieren mit dem *heutigen*  
Begriffsinhalt «Kommunist»? Ich  
meine – und ich meine das ironi-  
sch –: Für die, welche sich  
heute Marxisten nennen, gibt es  
ja gar keinen echten Sammel-  
begriff (wie Kommunist) mehr,  
nachdem ihre unterschiedlichen  
Sekten (Maoisten, Leninisten,  
kubanische oder Ho-Tschi-Minh-  
Kommunisten ...) gnadenloser  
gegeneinander kämpfen als gegen  
ihre «natürlichen» Feinde von  
rechts, und nachdem diese heutige  
«Kleriker des marxistischen  
Korans» noch immer blindlings  
an Suren von Karl Marx glau-  
ben, die dieser schon zu Leb-  
zeiten selber als Irrtümer be-  
zeichnet hat? Bruno Knobel

## Die Lösung der Probleme

Es gibt zwei Probleme:

Das erste besteht darin, dass  
den Ausgaben der Eidgenossen-  
schaft zu geringe Steuereinnah-  
men gegenüberstehen.

Das zweite liegt darin, dass es  
manchen unserer Bundesräte an  
Popularität gebricht.

Dafür gäbe es *eine* Lösung,  
für welche die Anregung aus der  
Bundesrepublik kommt. Dort wird  
der einstige Bundeskanzler  
Adenauer postum gefeiert. Dazu  
gehört auch, dass die Familie des  
Gefeierten ihre ausdrückliche Zu-  
stimmung zur Herstellung eines  
besonderen Kräuterlikörs «Alter  
Kanzler» gegeben hat.

Es besteht kein Zweifel, dass  
in der Schweiz der Konsum von  
Spiritosen gefördert und damit  
die Bundeseinnahmen aus der  
Alkoholsteuer erhöht würden,  
wenn unsere Schnapsfabrikanten  
starkgeistige Getränke unter dem  
Namen von Bundesräten auf den  
Markt brächten, was gleichzeitig  
geeignet wäre, unsere Landes-  
väter populärer zu machen. Ich  
denke an «Gnägi-Brand alte Or-  
donnanz» oder «Brugger-Bräu»  
oder «Gaber-Williams» oder  
«Furgler-Trester» oder «Hürlim-  
ann-Kräuterbitter» oder «Roter  
Ritschard-Pflümli» oder «Che-  
vallabsinth». Widder

## Ein gutes Gedächtnis

Der Professor steigt an einer  
Haltestelle aus. Er will sich sein  
Coupé merken. «1492», murmelt  
er. «Entdeckung Amerikas.»

Wie er wieder einsteigt, hat er  
alles vergessen und ruft dem  
Kondukteur zu: «Wann wurde  
Amerika entdeckt?»

## Winter in Deutschland

